

GRUNDLAGEN DES CHRISTLICH-ISLAMISCHEN GESPRÄCHS

Ludwig Ammann, Cola und Koran. Das Wagnis einer islamischen Renaissance. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2004. 159 Seiten. Kt. EUR 9,90.

Es gibt wohl keine geschichtliche Epoche, in welcher sich die verschiedenen Weltreligionen so nahe gekommen sind wie heute, im Zeitalter der Globalisierung. Infolge moderner Kommunikationstechniken und -medien lernen sich die Religionen informell immer besser kennen und aufgrund extremer Mobilität und permanenter Migration dringen fremde Religionen immer stärker in das Bewusstsein breiter Bevölkerungsschichten ein. Der Religionenpluralismus beginnt nachhaltig, sowohl seine praktischen als auch theoretischen Implikationen freizusetzen. Zudem lassen die weltpolitischen Ereignisse der letzten Jahre erkennen, dass die Weltreligionen noch immer und vielleicht künftig immer mehr ihren gesellschaftspolitischen Einfluss geltend machen.

Vor diesem Hintergrund wird es zunehmend wichtiger, über die Religion des Islams umfassend zu informieren, erste, zumeist einseitige Eindrücke zurechtzurücken und deutlich zu machen, dass es den Islam nicht gibt, sowenig wie das Christentum oder Judentum. Dieser Aufklärungsarbeit nimmt sich der Islamwissenschaftler und Völkerkundler Ludwig Ammann mit dem vorliegenden Buch an, das sich in vier Hauptabschnitte gliedert und zunächst das Phänomen des „Islamismus“, die Rückbesinnung auf den Islam näher beleuchtet, sodann die religiös-politische Situation der Muslime in Europa und Deutschland analysiert,

bevor anschließend Dschihad-Islam und Koranexegese thematisiert werden.

Der Titel des Buches: „Cola und Koran“ knüpft an das Projekt des in Frankreich lebenden tunesischen Muslim Tawfik Mathouthi an, der im Jahre 2002 mit dem von ihm kreierte Produkt „Mecca-Cola“ seiner Ideologie zur Wirklichkeit verhalf: die Moderne einerseits mit dem islamischen Selbstbewusstsein andererseits zu verbinden und im Umgang mit dem erwirtschafteten Gewinn zugleich der traditionellen islamischen Almosensteuer einen Weg in die moderne, säkulare Gesellschaft zu weisen. „Mecca-Cola steht für einen modernen, engagierten und zugleich frommen Islam“ (18). In dieser wie es scheint überaus erfolgreichen Geschäftsidee spiegelt sich das eigentliche Anliegen von Ammann, wie es im Untertitel seines Buchs zum Ausdruck kommt, wider: die Renaissance des islamischen Glaubens in ihrer ganzen Bandbreite zu beleuchten, in der es mehr als nur die antimodernistische Strömung gibt. „Moderate Islamisten und selbstbewusste Muslime träumen von etwas anderem: der eigenen, islamischen, islamisierten Moderne, die ihrer Herkunft eingedenk beides schöpferisch verbindet: Alt und Neu, Zeitgeist und religiöse Orientierung – Mekka und Cola“ (9f). Welche Gefahren und Chancen liegen in einem solchen Vorhaben verborgen?

Der Islamismus kennt viele, teils widerstreitende Gesichter, restaurative wie auch innovative Tendenzen; während der radikale Islamismus abflache und an Einfluss verlöre, stünde es um den gemäßigten gerade umgekehrt, er wächst und sucht dabei bewusst eine Verbindung zur Moderne, einen Weg zur eigenen Moderne. Im Sinne einer

kulturellen Selbstbehauptung trotz des „islamische Erwachen“ der bedrohenden Westansteckung – Westen, Säkularismus und Irreligiosität werden meist in eines gesetzt – ohne sich der Moderne zu verweigern. Der selbstbewusste, soziokulturelle Islam, der keineswegs allein von Modernisierungsverlierern getragen wird, ist weiterhin apolitisch, wehrt sich gegen eine Zwangsprivatisierung der Religion und versteht sich so „als verwestlichungs- und verweltlichungskritische Bewegung. Das ‚islamische Erwachen‘ ist die dritte und letzte Stufe der Dekolonisation“ (34). Das Zur-Schau-Stellen des islamischen Glaubens und Selbstverständnisses geht einher mit einer stärkeren Eigenverantwortlichkeit; „das Coming-out der Frommen führt zu einer modernen Individualisierung des Glaubens“ (58).

Was die europäische Situation betrifft, weist Ammann die These von der islamischen Rückeroberung Europas anhand einschlägiger Zahlen und umsichtiger Reflexionen zurück und wagt stattdessen die Prognose, dass „Europa ... die Amerikanisierung des religiösen Lebens ins Haus“ steht (74). Heute jedoch fiele es noch manchem schwer, trotz der Säkularisierung Europas und der Religionsfreiheit als Menschenrecht „Muslime in Europa als Europäer zu denken“ (77). Die Gründe seien u.a. die christliche Selbstbestimmung Europas und das Bild muslimischer Migranten als Eroberer, was sich bei genauer Betrachtung allerdings als unhaltbar erweise, da nur ein Drittel der in Deutschland lebenden Muslime strenggläubig seien und selbst der Traum von einem islamisierten Europa solange legitim sei, wie er mit friedlichen missionarischen Mitteln verfolgt und dabei die

politische Leitkultur Europas beherzigt wird. Dass tatsächlich Versuche Platz greifen, „muslimische Identität und deutsche Realität zu versöhnen“ (87), beweist die „islamische Charta“, die am 3. Februar 2002 vom Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V. verabschiedet wurde. Für die hier eingeschlagene Gratwanderung müssen aber weitere Wegmarkierungen erst noch gesetzt werden – für Muslime in Europa steht an, „sich als ‚europäische Muslime‘ neu zu erfinden“ (101).

Gegenwärtig legitimiert die Mehrzahl terroristischer Gruppen ihre Aktivitäten zwar religiös, doch im Koran selbst finden sich durchaus widersprüchliche Aussagen zur Gewalt. Diese wurden im Laufe der Geschichte unterschiedlich ausgelegt und gewichtet. Neben einer friedfertigen Interpretation der Dschihad-Pflicht formierten sich im letzten Jahrhundert zudem radikale Dschihad-Extremisten, die es zwar verstehen, sogar Selbstmordattentate religiös zu legitimieren, nichtsdestotrotz aber Grenzen terroristischer Gewalt kennen, indem sie etwa die Attentate des 11. Septembers verurteilen – im Gegensatz zu Al-Qaeda. Ammann schließt sich hier der These Huntingtons an, dass die Gewaltbereitschaft in dem Maße abnehmen wird, wie die heute zur Perspektivlosigkeit verurteilte Generation älter und der ökonomische Aufschwung in den muslimischen Gesellschaften an Fahrt gewinnen wird: „Wir dürfen hoffen, dass diese Gesellschaften älter und damit weiser werden“ (126).

Dem Dschihad-Islam steht der Idschihad-Islam gegenüber, der durch einen schöpferischen Umgang mit dem Koran einen Weg in die Moderne sucht. Doch wie dabei der Geschichtsbeding-

heit der Offenbarung Rechnung zu tragen ist, scheint derzeit noch eine offene Frage. Eines indes steht für Ammann fest: „eine Auslegung, die den Koran vom verzweifelten Buchstabenglauben befreit“, ist „ein überfälliger Schritt“ (145).

Die islamische Renaissance vermag sich als Widerstand gegen das Neue zu formieren oder aber zur Versöhnung und Vermittlung mit der Moderne zu tendieren. Wenn Letzteres gelingt, darin ist Ammann zustimmen, werden sowohl der Islam wie auch die Moderne ein neues Gesicht erhalten, ohne dass „das Geschaffene ... weder unislamisch noch unmodern sein“ wird (150). Das wird dem christlich-islamischen Dialog nur gut tun und dem Friedensbeitrag der Weltreligionen nutzen.

Die Weltpolitik hat unmissverständlich zu verstehen gegeben, dass an einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Islam heute kein Weg vorbeiführt. Allerdings beherrscht die machtpolitische Funktionalisierung des Islams weithin die Tagesnachrichten, so dass sich erste Eindrücke und Informationen nicht selten auf radikale Islamisten beziehen. Das breite Spektrum des heutigen Islamismus aufzuzeigen, ist das Verdienst des vorliegenden Buches, das sich durch seinen Detailreichtum, seine wissenschaftliche Darlegung und philosophischen Zwischenreflexionen auszeichnet. Bisweilen allerdings würde man manche Zitate gern im Original nachlesen, weshalb genaue Literaturangaben wünschenswert gewesen wären.

Christoph Böttigheimer

Rüdiger Braun, Mohammed und die Christen im Islambild zeitgenössischer christlicher und muslimischer Apologeten. Erlanger Verlag für Mis-

sion und Ökumene, Neuendettelsau 2004. 212 Seiten. Kt. EUR 9,80.

R.B., Islamwissenschaftler und evangelischer Theologe, hat die überarbeitete und gekürzte Fassung seiner islamwissenschaftlichen Magisterarbeit von 1996 vorgelegt, die auf den ersten Blick „nur“ eine Spezialstudie zu sein scheint, die allein in der religionswissenschaftlichen Diskussion Anspruch auf Aufmerksamkeit erheben könnte. Dem ist nicht so. Vielmehr wird man dem Vf. danken, dass er historische und hermeneutische Vorarbeiten geleistet hat, die Oberflächlichkeiten vermeidende Dialogik gern wird nutzen wollen.

Zum einzelnen: Im 1. Teil wird die Sicht der Frühzeit Mohammeds in christlich-zeitgenössischer Perspektive, v.a. libanesischer Vertreter geboten. Halbwegs Kundigen ist deutlich, dass eben damit nicht nur eine historische Frage gestellt ist, sondern bereits die religionstheologische: Wie ist Mohammed (christlich) zu bewerten: als (Neu-)Offenbarer, Bußprediger, Eklektiker, Mystiker oder gar christlicher Häretiker? „Islam“ ist damit als Herkunftskategorie benannt *und problematisiert* (Brücken zur christlichen Kritik am Islam im Mittelalter und der frühen Neuzeit wären ohne weiteres herstellbar). Teil 2 bietet die islamische Kritik an der „christlichen“ Analyse, die ihrerseits stark apologetisch bestimmt ist. Schon jetzt ist deutlich, dass die Untersuchung kulminieren muss in der hermeneutischen Frage des Verhältnisses von Religionswissenschaft (Kritik) und Apologetik (im Dialog). Ein dritter Teil widmet sich der besonderen (religionswissenschaftlichen) Frage der Beziehungen von Ebionitentum zu Judentum,